

Unverkäufliche Leseprobe



Helmuth James von Moltke, Freya von Moltke

Abschiedsbriefe Gefängnis Tegel

September 1944 - Januar 1945

Gekürzte Ausgabe

364 Seiten, Klappenbroschur

ISBN: 978-3-406-64434-4

Weitere Informationen finden Sie hier:

<http://www.chbeck.de/11191616>

Freya an Helmuth James, 29. September 1944

Berlin, d. 29. Sept. 44

Mein Jäm, mein Herz, mein Wirt,¹ mein Liebster, wie schön, dass ich Dir noch einmal richtig schreiben kann. Wie beglückend, dass wir uns sahen.² Wie gut und voller Gnade das alles geht! Ich bin ganz glücklich darüber. Mein Herz, ich glaube ganz genau zu wissen, wie es in Dir aussieht, ich bin zwar weit hinter Dir zurück und werde es bleiben, aber deshalb gehöre ich doch zu Dir und so bleibt es auch für immer. Ich werde leben müssen und das wird schwer sein, aber es wird gehen, denn ich werde Dich weiter lieben dürfen. Ich werde Dich in Gott lieben und Dich so nicht stören auf den Wegen, die Du gehen wirst, und Gott werde ich mehr und besser lieben als bisher. Du musst aber bitte in der Gewissheit sterben, dass ich außer Gott nur Dir gehöre. Die 15 Jahre, das war unser Leben, mein Jäm; was jetzt kommt, das wird ein Leben für die Söhnchen, für andere Menschen, für Dinge, ich weiß noch nicht für was, aber mein, unser Leben, mein Herzensjäm, das ist nun hier zu Ende. Du hast es mir immer gesagt, dass Du früh sterben würdest. 7 Jahre länger hast Du mir versprochen, aber was tut schon Quantität. Es kommt auf die Qualität an. Wie gut, dass ich jede Minute mit Dir bewusst als ein Geschenk empfunden habe, dass ich mich um jede gerissen habe. Nun habe ich die gleichen Schätze in mir, die Du genossen hast. Wir sind wirklich sehr reich und haben, davon bin ich überzeugt, das höchste Glück genossen, was es auf dieser Welt gibt. Wie gut, dass Du Dich doch zu mir entschlossen hast,³ wie gut, dass ich Dir für mich die Söhnchen entrissen habe,⁴ wie viel werde ich, wenn Du nicht mehr lebst, Schönes und Beglückendes zu denken haben! Ich werde alt und anders werden, aber in mir wirst Du immer drin bleiben, bis ich sterben und Dich so oder so wiederfinden darf. – Mein Lieber, wie schön war es, Dich gestern richtig gesehen zu haben, denn ich sah gleich, wie es in Dir aussieht, schon als Du mich noch nicht entdeckt hattest, was ja schnell genug ging. Du sahst das Gleiche, und als wir uns ansahen, wussten wir auch um alles. Ich genieße es immer wieder. Es gehört zu dem Schatz! Ich glaube ja kaum, dass es noch einmal gelingen wird, aber ich bemühe mich natürlich darum. Alle Wege scheinen aber fest verrammelt zu sein. Sie scheinen große Furcht vor Euch zu haben. Dass dieser Weg so nah zu Dir führt,⁵ ist so unglaublich schön und beglückend.

Jetzt habe ich die ganze Zeit von mir gesprochen, und Du hast doch noch ein schweres Stück zu gehen, aber da Du nie gern gelebt hast, musst

Du eigentlich die Aussicht auf Dein Lebensende nicht unangenehm finden. Mein Herz, Du hast mir ja immer gesagt, dass die Dir bevorstehende Form die beste Todesart sei. Hoffentlich ist es so und Du hast, mein Herz, keine Furcht. Ich glaube zuversichtlich, dass es grundsätzlich so ist, und über die Klippen wirst Du Dir schon hinweg helfen. Ich weiß Dich so fest in Gottes Hand. Dann haben wir auch so gute Vorgänger: Mami, Carl Bernd, Granny, Daddy.⁶ Das wird Dir auch lieb sein. Mein Herz, ich mache mir keinerlei Vorstellungen über das Leben nach dem Tode. Sie wären doch falsch, aber es ist uns ja genug offenbart und unser Gefühl ist stark und klar, also glaube ich, glaube dankbar und werde immer mehr und tiefer sehen und glauben.

Dein Leben erscheint mir schön und vollendet. Du stirbst für etwas, für das es sich zu sterben lohnt. Dass Du ein «großer» Mann hättest werden können, ist so gänzlich uninteressant. Dass aber die Bombe im Januar nicht vor Deinem Fenster explodiert ist,⁷ das ist wichtig gewesen. Ich glaube an den Sinn, wenn Du jetzt sterben musst. Mein Jäm, fühlst Du auch, wie wunderbar einig wir sind? Fühlst Du auch oft, dass wir so uneingeschränkt, so richtig zusammen sind? Ich bin dabei kein geistiger Mensch, sondern wachse wie eine Pflanze auf dieser Welt. Dies ist viel mehr mein Klima als Deins, aber Du musst sorgen, dass ich nicht zu sehr eine Pflanze bleibe, und dafür hast Du, glaube ich, schon gesorgt!

Um unser, der Söhnchen und mein Leben, machst Du Dir ja keine Sorgen. Ich fürchte mich garnicht. Das werden wir schon fertig bringen, mit und ohne Kreisau, mit und ohne Geld, mit und ohne Kommunismus. Die Söhnchen werden schon richtig werden. Ich werde C.chen⁸ sagen, Du seiest an Krankheit gestorben; wenn er größer ist, dann mehr. So lange es geht, werde ich an Kreisau oder Berghaus⁹ kleben, denn das ist für alle die Heimat. Aber das wird sich alles finden.

Ich werde morgen wohl wieder nach Kr.¹⁰ fahren und im Lauf der nächsten Woche wiederkommen. Dann bringe ich auch einen dicken Anzug mit. Meinst Du, ich wüsste, warum ich diesen ohne Nachdenken wieder ergriff! Ich weiß es nicht. Unterwegs sagte ich mir, «ich Kamel»! Eine Decke werde ich auch noch versuchen mitzubringen.

So, mein Jäm, jetzt fahre ich zu C.D.¹¹ zum Schlafen. Ich habe hier bei P.¹² in Frieden, unter Glück, Dankbarkeit und Tränen diesen Brief geschrieben, keinen bösen, sondern nur guten Tränen, mein Herz. Die gehören nun einmal zu mir. Oft und schön habe ich sie bei Dir rollen lassen. Du weißt ja, wie das bei mir geht!

Vorläufig habe ich sonst nichts zu sagen. Ich bin genau so dankbar wie Du. Ich habe es oft geschrieben und schreibe es vielleicht auch noch ein paar mal und es wird immer so bleiben. Dein P.¹³ bin ich.

1 Diese Anrede hat Freya von der Stauffacherin aus Friedrich Schillers *Wilhelm Tell* I, 2 übernommen. 2 Freya und Helmuth erblickten sich zufällig am Tag zuvor auf dem Gefängnishof in Tegel, als Freya zum ersten Mal dorthin kam. 3 Helmuth zögerte anfänglich in seiner Wahl der Frauen aus dem Kreis um Eugenie Schwarzwald. 4 Freya und Helmuth waren sich in den ersten Jahren ihrer Ehe in der Frage, ob sie in dieser Zeit Kinder in die Welt setzen sollten, nicht einig. Im Januar 1937 beschloss Freya, unterstützt von Helmuths Großmutter Jessie Rose Innes, die Entscheidung allein zu fällen. So wurde im November 1937 Helmuth Caspar geboren. Nach gemeinsamer Entscheidung kam im September 1941 Konrad zur Welt. 5 Der Kontakt lief über den Gefängnispfarrer Harald Poelchau. Siehe Einleitung, S. 15 ff. 6 Mami: Helmuths Mutter Dorothy von Moltke, Carl Bernd: Helmuths Bruder Carl Bernhard von Moltke, Granny: Helmuths Großmutter Jessie Rose Innes, Daddy: Helmuths Großvater James Rose Innes. 7 Neben dem Gefängnisgebäude des Reichssicherheitshauptamtes in der Prinz-Albrecht-Straße ging am 28. Januar 1944 eine Bombe nieder, die nicht explodierte. 8 Der ältere Sohn, Helmuth Caspar von Moltke; meist mit «C.chen» oder «C'chen» abgekürzt. 9 Siehe Biographische Notiz, S. 575 f. 10 Kreisau, das Gut der Familie Moltke. 11 Helmuths Vetter Carl Dietrich von Trotha, meist mit «C. D.» abgekürzt. Siehe Einleitung, S. 21. 12 Harald Poelchau; meist mit «P.» abgekürzt. 13 «P.» steht hier für Freyas Kosenamen Pim, der männlich gebraucht wird.

Helmuth James an Freya, 30. September 1944

30. 9. 44

Mein Lieber,¹ wir werden jetzt Tag und Nacht gefesselt und dadurch ist das Schreiben sehr schwierig. Wenn Dir also in der Handschrift mancher Zug unbekannt vorkommt, so wird das auf dieser Behinderung beruhen. Mein Herz, ich war so glücklich, Dich einige Sekündchen zu sehen, wusste ich doch nichts von Dir außer dem Briefchen, das Du mit den Sachen in Drögen² mitgeschickt hattest. Sonst stammte meine letzte Nachricht vom 17.8.³ Du wirst hoffentlich gesehen haben, dass es mir gut geht, überraschend gut für die Umstände; und Du, mein Herz, hast einen großen Anteil daran. Denk' ein Mal, dass ich, seit alles sich verschlimmert hat, nicht einen Augenblick Sorge um Dich hatte, nicht ein Sekündchen. Ich war ganz stolz, dass ich eine solche Frau hätte, dass ich ihr zutrauen könnte, das zu meistern, was uns bevorsteht. (Randnotiz: Fessel ab) Mein Herz, ich bin meiner Sache so sicher, ich bin so fest verankert, dass, so Gott will, mir die erforderliche Kraft keinen Augenblick fehlen wird. Darauf kannst Du Dich, glaube ich, verlassen. Es ist auch so, mein Herz, dass in diesen letzten Wochen außer Dir und den Söhnchen nichts in meinen Gedanken an irdischen Fragen gewesen ist, soweit es sich nicht um den Kampf um meinen Kopf handelte. Ich könnte gar kein Interesse für andere Menschen oder Sachen aufbringen. Selbst Asta⁴ und

Ulla⁵ und andere kamen immer nur in Beziehung auf Dich und die Söhnchen vor, so wie Kulissen. Ich habe daher diese Woche ganz innig mit Euch gelebt, mein Herz.

Da ich nicht weiß, wie lange Zeit ich noch habe, will ich schnell ein paar andere Sachen schreiben. Ob Du in Kreisau bleiben willst oder nicht, das kann ich und will ich nicht beeinflussen. Mir ist alles recht, was Du beschließt, natürlich auch zu bleiben. Es wäre unrecht, wenn einer, der über die maßgebenden Faktoren garnicht mehr unterrichtet sein kann, sich ein Urteil anmaßte, zumal er selbst nicht beurteilen kann, wie weit dabei reines Sentiment mitspräche.

Mein Fall liegt so: Es steht fest, dass ich sehr viel über Goerdeler wusste und dass ich bemüht war, seine Pläne zu bekämpfen.⁶ Das ist der Fall der Verletzung der Anzeigepflicht, den man entweder als sehr schwer ansehen kann, weil ich soviel wusste, oder als sehr leicht, weil feststeht, dass ich es nicht billigte und, solange ich frei war, bemüht war, die Pläne zu bekämpfen, nach der Verhaftung aber mich darauf verließ, dass Peter⁷ diese Pläne weiter bekämpfen und zur Not anzeigen werde. Dieser Fall lässt sich also m. E. argumentieren.

Zweiter Fall ist Kreisau: *a.* Ist es Hochverrat? Dagegen führe ich an, dass aus der Goerdeler-Sache ja feststeht, dass ich gegen jede Änderung der Regierungsform war und die ganzen Pläne Nachkriegspläne waren. Dieser Fall geht vielleicht auch noch. *b.* War es Defaitismus, weil vom Fall des Kriegsverlustes ausgehend? Mein Argument: Nur prophylaktisch für den Katastrophenfall, bis dahin äußerster Kampf, daher kein Defaitismus. Es scheinen aber einige Beteiligte gesagt zu haben, dass ich defaitistisch verstanden worden bin. Auch dieser Fall ginge in der Isolierung vielleicht noch. Schwierig ist die Häufung der drei Fälle, zu dem natürlich auch Kiep⁸ kommt, und außerdem scheint man die bloße Tatsache des Umgangs mit Carlo,⁹ Bischöfen und Jesuiten wie den Besuch bei dem ehemaligen Landeshauptmann von Salzburg Rehr im Grunde als schon völlig ausreichend anzusehen, nachdem alle diese Leute – auch Rösch und Genossen – nach meiner Verhaftung zu Goerdeler übergegangen sind. Ich hätte sie also zusammengebracht und G. sie benutzt. Diese Beurteilung macht den Fall also eigentlich hoffnungslos, wenn es nicht gelingt, sie über den Haufen zu werfen. Da sehe ich nur 2 schmale Linien: *a.* die subjektive, dass eben feststeht, dass ich all das nicht wollte und dass ich letzten Endes von Peter während meiner Haft in der Aufrechterhaltung dieser Linie enttäuscht worden bin und nun nicht für Peter's Schuld haften will;¹⁰ *b.* die objektive, dass ich eben meiner ganzen Haltung und Vergangenheit nach kein Reaktionär bin und wirklich innerlich nicht zu den Leuten des 20. 7. gehöre. Es wäre also zu überlegen, ob Du die Sache

mal mit Dix besprechen könntest, wenn Dix nicht will, dann mit dem Strafverteidiger Sack,¹¹ der sehr gut sein soll. Du müsstest nur gut überlegen, woher Du all das wissen kannst, jedenfalls darf Dix es nur weiter vertreten, wenn Ihr einen Weg seht, es zu tun, ohne dass Du nun auch noch reingezogen wirst. Immerhin solltest Du keinen Weg unversucht lassen, denn ich glaube nicht, dass die Sache im Augenblick schlimmer werden kann.

Ob Du mit meiner neuen Dienststelle¹² (Randnotiz: Sturmbannführer Neuhaus, Meinekestr.) sprechen solltest, weiß ich auch nicht recht, halte es aber im Grunde für unbedenklich, wenn Du Dich von der Dienststelle Lange in der Prinz Albrechtstr.¹³ oder von Huppenkothen dahin weisen lässt. Am besten wäre es vielleicht, wenn Du sagtest, mir sei Honig-Essen ärztlich vorgeschrieben und viel Zucker, sonst litte ich an Ohnmachtsanfällen, ob Du mir nicht das geben dürftest. Lebensmittel kann ich höchstens über die Dienststelle¹⁴ bekommen, dass ich was mitnehme, wenn ich dort bin, denn das Gefängnis lehnt dies ab. – Im Grunde bin ich für einen Besuch bei Neuhaus, denn der persönliche Eindruck, den dieser Mann von mir bekommt, kann den Unterschied zwischen Leben und Tod bedeuten, selbst wenn das Schwergewicht bei Freisler und dem Oberreichsanwalt¹⁵ liegt. Jedenfalls ist eines sicher: Ich kann besser mit Neuhaus als mit Lange und Genossen. Er hat das Kirchendezernat, daher enragierter Heide, aber gebildet, so ein wenig an Rogge¹⁶ erinnernd.

Oberreichsanwalt und Freisler: Darüber müsstest Du eben mit Dix sprechen. Es fragt sich, ob man nicht Carl Viggo¹⁷ versuchen sollte zur Hilfe zu bekommen. Berate dies jedenfalls mit Dix. Auch Adrian¹⁸ kann vielleicht irgendwo in dieses Spiel eingeschauelt werden. Aber keine Kräfte darauf verpuffen, mir jetzt größere Bequemlichkeiten zu beschaffen; das kann nur Anlass Deines Besuches bei Neuhaus sein; aber jede ernsthafte Aktion muss auf das Schlussurteil gerichtet sein.

Denke nicht, dass ich mich irgendwie an diese Möglichkeiten mit Hoffnung klammere. Ich schreibe es so ausführlich, weil ich meine, man sollte doch alles tun, auch wenn man nicht glaubt, dass es hilft. Aber man kann es nicht wissen. Hänge Du aber keine Hoffnungen daran. Bitte lasse mich wissen, ob Du meine Verteidigungslinie verstanden hast oder Ergänzungen brauchst.

Nun noch einige prosaische Fragen: Geld, das Du jetzt brauchst, nimm von 196 oder 1237, nicht von 1147; 1147 musst Du schützen.¹⁹ – Mir überweise doch bitte RM²⁰ 100,- an die hiesige Kasse; es geht zwar für meinen Kurier drauf, aber ich kann, sollte ich Schreiberlaubnis bekommen, auch so Briefmarken kriegen. – An Sachen brauche ich einen Winteranzug im Tausch gegen den, den Du jetzt mitgebracht hast, Winter-

mantel und Hut. Es ist hier sehr kalt. Auch hätte ich gerne eine Decke und ein Paar Manschettenknöpfe aus Perlmutterknöpfen genäht oder aus Stoff, keine anständigen von mir, ferner Kravatte und Schuhputzzeug. Außerdem hätte ich gern ein paar Umschläge. Vielleicht kann ich Dir doch noch mehr als einen Brief schreiben. – Das Essen, das ich in Ravensbrück hatte, und das war noch sehr viel, ist einschließlich Tee von Breier abgenommen worden, der mich überhaupt toll behandelt hat. Das ist aber egal. Den letzten Tee, den Du mir brachtest, will einer der Ravensbrücker Männer direkt an Dich zurückschicken. Hoffentlich geschieht es. Wenn Du für mich hier im Gefängnis einen V. B.²¹ abonnieren kannst, so tue es bitte. Die anderen haben es alle ab 1. 10. getan, aber ich hatte ja kein Geld. – Über Willi²² erfährst Du das Nötige gelegentlich mündlich. Daddy's Briefe sind Kindereigentum, desgleichen Verschiedenes im Schloss. – Schließlich wäre ein Füller sehr schön, denn meiner ist mir hier bei der Aufnahme abhanden gekommen. Ich habe in den 5 Tagen zwischen meiner ersten Vernehmung in Ravensbrück und meiner Einkleidung, Wegnahme der Bücher u. s. w., weil ich mir schon dachte, was kommen würde, eine Reihe Bibelstellen auswendig gelernt, und die habe ich mir dann täglich morgens und nachmittags ein Mal aufgesagt und immer neues daran entdeckt. Ich schicke Dir eine Liste²³ mit, damit Du weißt, womit ich mich beschäftige. Auch pfeife ich immer Kirchenlieder. – Die Wachtmeister hier im Gefängnis sind sehr freundlich und bereit, alles zu tun, was möglich ist; aber gegen die Anordnung, dass wir ständig zu fesseln sind, sind sie natürlich machtlos.

Mein Lieber, das ist, was ich sachlich zu sagen habe. Ich will vor allem wiederholen, dass, wenn sich in mir nichts ändert, meine Seelenlage ganz gesichert erscheint, und ob ich gefesselt bin oder nicht, Wanzen habe oder nicht, in kalter und dunkler Zelle sitze, nicht lesen und schreiben darf, nichts von Dir höre und schließlich angebrüllt, geköpft oder gehängt werde, es wird immer das gleiche bleiben: Ich weiß ganz genau, wo ich fest verankert bin: über mir und neben mir, alles andere ist mir, so glaube und hoffe ich, in diesen Wochen ganz wurscht geworden. Und dazu sieh Dir den Schluss der ersten Römerbriefstelle auf dem Zettel an. Ich glaube auch nicht, dass ich in dieser Einstellung irgendwie überkandidelt bin, sondern fühle mich ganz im Lot und so, als sei das ganz natürlich gewachsen und nicht etwa jetzt künstlich gezüchtet. Ich hätte auch sonst viel mehr Sorge um Dich, mein Herz. Wo ist aber dieser erste und natürlichste Gedanke eines treusorgenden Gatten und Vaters, um im Stil einer Traueranzeige zu sprechen? Er ist einfach nicht da, sondern statt dessen ist mir jeder Gedanke an Euch drei eine Stütze und Kräftigung. Dafür kann ich unserm Herrn nicht genug danken und durch ihn Dir. –

Mein Herz, es ist, glaube ich, alles gesagt, obwohl noch nichts gesagt ist. Über die Sachen war ich natürlich glücklich, es ist wie ein warmer Sonnenstrahl. Es ist alles wirklich nützlich und eigentlich nötig; denn das Essen hier ist nicht ausreichend, abgesehen davon, dass ich an Tagen, an denen ich vernommen werde, manchmal garkein Essen bekomme. Eine Sardinenbüchse hatte ich mir aus Ravensbrück geschmuggelt, und die hatte ich auch noch als eisernen Bestand und behalte sie auch. Vielleicht macht Neuhaus es auch, dass Du ein paar Büchsen in der Meinekestr. deponierst und ich mir die dann in der Tasche mitnehme. Fett und Zucker ist das, was fehlt. Der Mittagspamps ist leidlich und nicht so, dass er einem widersteht, das Brot ist immer trocken und mittelgut. Man darf eben nur nicht krank werden. Natürlich gibt es auch nichts Frisches und kein Eiweiß. Deswegen ist Zucker schon sehr erwünscht und bis zu einem gewissen Grade auch nötig, denn es kann eben doch etwas davon abhängen, ob man in der Hauptverhandlung satt oder hungrig und klapprig auftritt. – Ich bin gespannt, wie das Dorf die Nachricht von meiner Verhaftung aufnehmen wird. Mache es klar, dass ich in keinem direkten Zusammenhang mit dem 20. 7. stehe und nur durch Freunde da hineingerissen worden bin. Mein Herz, über eines musst Du Dir ganz sicher sein: Wenn der Herr mich bewahren will, so wird er mich bewahren, wie hoffnungslos die Sache auch aussehen mag, will er mich zu sich rufen, so ist es letzten Endes gleichgültig, ob das auf dem elaboraten Weg über Herrn Freisler geschieht oder auf direkte Weise, es wird dann eben geschehen. Ihr steht so in seiner Hand wie ich auch, und das wollen wir nur aus dieser Zeit gelernt haben und in eine fernere Zukunft oder in eine andere Existenz mitnehmen. – Lass Dir nur von allen Menschen in allen Dingen helfen und sei nicht zurückhaltend. Wir können auf einen Schatz von Liebe und Freundschaft zurückgreifen und das wollen wir ruhig tun. Lass Dir nur nicht von allen was Verschiedenes raten, sondern verlass Dich für einige Fragen auf den, für andere auf jenen, und spare auch kein Geld oder sonstige Mittel. In diesem Falle nicht alles zu tun hieße Gott versuchen, nicht auf ihn zu bauen.

Zeitlich rechne ich so: frühestens Mitte nächster Woche wird der Abschlussbericht des SD²⁴ erstattet. Von da an dauert es bis zur Verhandlung meist drei Wochen. Man kann es auch durch weitere Vernehmungen von mir verzögern, es kann auch durch die große Zahl von abschlussreifen Verfahren die 3-Wochen-Frist länger werden. Es kann aber auch sein, dass ich jetzt zu einer relativen Prominenz aufgerückt und deswegen vorgezogen werde, das kann aber nicht viel ausmachen. Ursprünglich sollte ich ja in den ersten Zivilisten-Termin mit Goerdeler-Hassell. Die Tatsache, dass ich von da abgesetzt bin und auch nicht zu dem Gewerk-

schaftstermin²⁵ komme, was mir als nächstes mitgeteilt wurde, zeigt eine leichte Verbesserung in der Beurteilung. Ich habe nun in der vorigen Woche eine sehr riskante Aussage²⁶ gemacht, die wiederum eine Verbesserung oder Verschlechterung bringen kann. Bei viel Vernehmungstoff und im Falle eines Interesses von Neuhaus für mich kann das alles auch noch viel länger dauern und sich auch über Monate hinziehen, und bis zu einem gewissen Grade ist es umso aussichtsreicher je später ich drankomme. So, jedenfalls, beurteile ich die Lage.

Wie schön, dass Du an Konrädchen solch' eine Stärkung hast. Hoffentlich bleibt er es. Grüße mir alle, mein Herz, und was soll ich über Dich sagen. Garnichts. J.

Bitte auch noch 2 Kleiderbügel. 1 Hosenspanner, 1 Paar Schuhblöcke, Schuhputzzeug, 1 Kopfkissenbezug, 1 Handtuch, Salz.

Ich habe im übrigen gesagt, dass zwischen Peter und mir ganz klar verabredet war, dass die Goerdeler'sche Unternehmung mit allen Mitteln verhütet und wenn es nicht anders ginge, angezeigt werden müsse.

1 Die männliche Anrede bezieht sich auf Freyas Kosenamen Pim, der männlich gebraucht wird. Dass Helmuth Freya männlich ansprach, gehörte zu seinen Eigenheiten. 2 Sicherheitspolizeischule in Drögen, Ort ihrer Treffen während Helmuths Inhaftierung im Konzentrationslager Ravensbrück. Siehe *Im Land der Gottlosen*, S. 29. 3 Am 19. August 1944 wurde Helmuths Status als privilegierter «Schutzhäftling» aufgehoben. Er bekam danach keine Briefe mehr. Siehe *Im Land der Gottlosen*, S. 48. 4 Helmuths Schwester Asta Maria Wendland. 5 Ulla Oldenbourg. 6 Siehe Einleitung, S. 25. 7 Peter Graf Yorck von Wartenburg. 8 Helmuths «Schutzhäftling» ab 19. Januar 1944 stand mit der Verhaftung von Otto Carl Kiep. Siehe Einleitung S. 28, Anm. 31. 9 Carlo Mierendorff. 10 Peter Yorck von Wartenburg entschied sich für ein Attentat auf Adolf Hitler in enger Zusammenarbeit mit Claus Schenk Graf von Stauffenberg. 11 Siehe Helmuths Briefe vom 3. und vom 4./5. November 1944, S. 134, S. 137 f., sowie Freyas Brief vom 6./7. November 1944, S. 146. 12 Ironische Bezeichnung für das Büro von SS-Sturmbannführer Karl Neuhaus, der für die Verhöre der Mitglieder des Kreisauer Kreises zuständig war. 13 Herbert Lange und Walter Huppenkothen, Beamte des Sicherheitsdienstes, hatten Helmuth in Drögen verhört. Die Dienststelle wird in den Briefen meist mit «P. A.» oder «P. A. Str.» bezeichnet. 14 Das heißt: über die Gestapo, die ihre Dienststelle in der Meinekestraße 10 hatte. Es stellte sich bald heraus, dass Lebensmittel direkt ins Gefängnis Tegel und zu Helmuth gelangen konnten. 15 Ernst Lautz. 16 Nicht bekannt. 17 Helmuths Onkel Carl Viggo von Moltke; häufig auch mit «C.V.» abgekürzt. 18 Deckname für Gustav Adolf Steengracht von Moyland. Siehe Einleitung, S. 27. 19 Helmuth rechnete mit Vermögenseinzug und begann für diesen Fall zu planen. 20 Reichsmark. 21 Der *Völkische Beobachter*, das Parteiorgan der NSDAP. 22 Möglicherweise ein Deckname für den Gefängnispfarrer Harald Poelchau. 23 Nicht erhalten. 24 Sicherheitsdienst, auch mit «S. D.» abgekürzt. 25 Carl Friedrich Goerdeler wurde am 8. September 1944 verurteilt, aber erst am 2. Februar 1945 hingerichtet. Ulrich von Hassell wurde ebenfalls am 8. September 1944 verurteilt und noch am selben Tag hingerichtet. Die Sozialdemokraten Adolf Reichwein, Julius

Leber und Hermann Maaß wurden am 20. Oktober 1944 verurteilt und hingerichtet. 26 Es handelt sich vermutlich um ein Verhör in der letzten Septemberwoche. Siehe auch den folgenden Brief vom 1. Oktober 1944.

Helmuth James an Freya, 1. Oktober 1944

Berlin, den 1. Oktober 1944.

Mein liebes Herz, mein Pim, mein Kleiner, Dein Brief¹ war eine Stärkung und Erquickung sondergleichen. Wenn Du sagst, Du seiest wie eine Pflanze, dann muss ich mich in Demut vor der Pflanze neigen, die dann, wenn es drauf ankam, noch nie gefehlt oder geirrt hat. Ich habe nicht daran gezweifelt, dass Du das Richtige finden würdest, aber es gibt mir Stärke, es nun auch zu wissen. – Ja, mein Herz, unser Leben ist zu Ende. Die volle Dankbarkeit für dieses Leben habe ich erst in diesem Jahr gelernt. Wie war es möglich, dass ich es nicht immer so wusste? Mami und Du, Ihr habt mich geleitet vom Mutterleib bis zum Grabe, und ich habe keine kalte, lieblose Stunde in meinem Leben gekannt. Mit Dir, mein Herz, bin ich sehr viel fester, tiefer und dauerhafter verbunden, als ich es je geträumt habe. Nun weiß ich es. Welch' eine Gnade das ist, mein Herz, weißt Du ja auch. Ich kann Dir nur wünschen, dass Dir dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit in der Spanne Zeit, die Dir noch gegeben sein mag, nicht verlorengeht. Es ist ein Geschenk des Vaters und er möge es Dir unverfälscht erhalten. Dass Dir die Söhnchen, unsere Söhnchen, meine Liebe, gedeihen werden, glaube ich und hoffe ich. Sie sollen Dir ein rechter Trost sein, aber Du weißt ja, dass der wahre Tröster über uns wohnt und dass er den einzig wahren Trost spenden kann, der zu dauern vermag. – Dass ich mir um Deine und der Söhnchen innere und äußere Existenz keine Sorge mache, habe ich Dir schon gesagt. Ich hoffe, dass Lionel und Julian und Nan² alle mit Dir verbunden bleiben werden, damit Mami's geistiges Erbe auch noch ihnen zugute kommt. Aber eines musst Du wissen, mein Herz, alle Entscheidungen sind jetzt allein Deine Entscheidungen, und Du darfst Dich in nichts von irgendwelchen von mir geäußerten Wünschen gebunden fühlen; das wäre ganz falsch.

Dass dieser Preis vielleicht gezahlt werden müsste, haben wir beide gewusst. Es wird mir nicht so leicht, ihn zu zahlen, weil er im äußeren Zusammenhang mit einer Sache gefordert wird, die ich nur missbilligen kann. Durch diese innere Gespaltenheit habe ich nach 2 Nächten an dem darauf folgenden Tage, an dem ich um 10 geholt wurde, nachts Sachen gesagt, die besser ungesagt geblieben wären, besser für mich und für andere. Ich konnte die Kreisauer Dinge nur verteidigen, wenn ich meine

Positionen in der Frage der Kenntnis der Goerdeler'schen Machenschaften verloren gab, und das habe ich viel zu gründlich getan, sodass das äußere Urteil wohl darauf aufbauen wird. Ich will, dass Du das weißt, denn die Sache könnte doch später einmal aufkommen und nicht verstanden werden.³ Ich habe einen Fehler gemacht, kein Zweifel, aber nicht in bösem Willen, sondern im Nachlassen der Widerstandskraft. – An meinem Schicksal hat das gewiss nichts geändert, denn es wurde immer von dem «Kreisauer Kreis» oder der «Gruppe Moltke» geredet, und damit war klar, was mit mir geschehen musste. Nur ginge ich eben lieber in den Tod, wenn es auch formal für meine eigenen Gedanken wäre.

Ich habe keine Furcht vor dem Tod und glaube, Euch in irgendeiner Form zu behalten, und ich habe animalische Angst vor dem Sterben, und es schmerzt mich, dass ich Dich und die Söhnchen mit diesen meinen Augen nicht wiedersehen werde. Ich fühle, dass ich in diesem Leben so Vieles gehabt habe, dass ich keine Ansprüche mehr habe, ich fühle mich aber nicht so, als wäre ich die Ernte, die nach dem Schnitter ruft. Ich glaube, dass ich so mein Inneres so gut beschrieben habe, wie ich kann. Ich würde der animalischen Angst und des Abschiedsschmerzes wohl Herr werden, wenn ich mich ganz in dies Schicksal ergäbe. Aber ich fühle mich verpflichtet, dagegen anzukämpfen, und dazu muss ich den Lebenswillen aufrecht erhalten, auch mit seinen nachteiligen Folgen. Ich hoffe, das alles noch klären zu können, bis ich getötet werde.

Mein Herz, für uns waren diese letzten 8 Monate nicht verloren. Wir sind wohl beide etwas andere Menschen geworden. Ich habe eine reiche Ernte gehalten, ich habe das Band zu Dir in den tiefsten Tiefen und in den höchsten Höhen entdeckt, ich habe auch unsere Söhnchen inniger geliebt als zuvor, ich habe danken gelernt und habe gelernt zu sagen, «Dein Wille geschehe». Der Herr ruft einen anderen Menschen zu sich als den, dem er am 19. Januar eine Prüfung auferlegte.⁴ Ich hoffe, nein, ich glaube, dass Er mir meine vielfachen Vergehungen vergeben wird und dass ich in ihm Dich und auch die, die uns vorangegangen sind, wiederfinden werde. Und in meinen besten Augenblicken gelingt es mir manchmal, froh zu sein, dass ich diesen Schritt so bewusst tun darf.

So, mein Herz, es ist genug vom Tode geredet. Dein künftiges Leben sehe ich sehr wohl vor mir. Seit langem habe ich den Herrn täglich darum gebeten, dass er Dir seinen Trost schicken möge, falls er mich zu sich ruft, damit Du ein ganzer Mensch bleibst. Und auf keine Bitte habe ich so zuversichtlich die behandelnde Antwort verspürt. Alles Einzelne ist demgegenüber doch so gleichgültig. Wie meine letzte Bitte um Seine Gnade sein wird, so wird meine vorletzte für Dich sein, und ich bin gewiss, dass Er sie erhören wird.

Mein Herz, ich höre auf. Ob ich Dir noch ein Mal schreiben kann, weiß ich nicht. Jeder Brief, den ich jetzt schreibe, wird von mir als der letzte angesehen und Du wirst nicht viel Neues daraus entnehmen. Deine alten Briefe, die ich noch habe, gebe ich zurück und behalte bei mir nur Deinen Geburtstagsbrief⁵ und C'chen's ersten Brief an mich mit den 5 Blümchen. Das wird meine letzte Ausrüstung sein. Der Spruch in Mami's Grabrede deckt uns beide: «Leben wir, so leben wir dem Herrn, Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, sind wir des Herrn».⁶ J.

1 Der Brief vom 29. September 1944. 2 Lionel Curtis, Julian Frisby, Petronella van Heerden. 3 Helmuth setzte sich vehement von der Position und der Politik von Carl Friedrich Goerdeler ab, konnte also in den Vernehmungen sein Wissen über Goerdeler nicht abstreiten. 4 Am 19. Januar 1944 wurde Helmuth verhaftet. 5 Freyas Geburtstagsbrief vom 8. März 1944 ist abgedruckt in: *Im Land der Gottlosen*, S. 205 ff. 6 Römer 14,8. Siehe Einleitung, S. 21.

Freya an Helmuth James, 4. Oktober 1944

Mittwoch Abend.

Mein lieber, mein Jäm, ich habe schon viele glücklich traurige Tränen über Deinen Abschiedsbrief laufen lassen. Ich habe ihn schon oft gelesen und dann geschah es immer wieder. Jedes Wort habe ich tief in mich hineingenommen, und von dort kommen sie immer wieder zu mir herauf. Jedes Wort zeugt von uns und gehört zu unserem Leben, jedes Wort ist von Dir und gehört zu mir. Mein Lieber, welches Glück! Ich habe eigentlich garnichts zu Deinen Worten zu sagen, ich verstehe sie alle und ich bin von ihnen so durchdrungen. Ich verstehe auch, wie Du zum Tode stehst, und bin aus tiefster Seele dankbar, dass das, was Dich so sehr bedrängt hat am Montag¹ von Dir genommen wurde. Wie muss es Dich gequält haben. Ja, auch ich habe danken gelernt, und auch ich habe gelernt zu sagen, «Dein Wille geschehe». Gerade das ist es. Begonnen hat es schon lange zu wachsen. Ich weiß, dass es mich schon erfüllte, als wir Hans-Adolf in der Bresaer Kirche begruben.² Du saßt neben mir, und ich war dankbar und doch bereit, das Kreuz, wenn es käme, auf mich zu nehmen. So ist es immer mehr gewachsen, und jetzt ist es so, dass sich alles Bitten immer auflöst in «Dein Wille geschehe». Nicht aber das Bitten, dass Gott Dir helfen möge, Dich führen möge, Dich stärken möge. Ach, mein Jäm, ich darf Dir ja mit diesem Gebet beistehen, ich, eine solche Anfängerin im Beten. Wenn ich aber bitte, dass Du auf Erden bleiben mögest, was doch für mich alles bedeutet, mein so geliebtes Herz, dann

wird daraus doch immer wieder «Dein Wille geschehe». Ich nahm dies alles mit, als ich gestern von hier nach Hause fuhr, ich empfahl es Gott aus Herzensgrund und schlief dann ein und wachte auf und wusste auch, dass es richtig sei, zu kämpfen um Dein Leben, wenn es auch nichts hilft, nichts unversucht zu lassen, alles dran zu setzen, nur scheint es mir so stümperhaft, was ich unternahme, aber ich weiß, was Du meinst, und ich versuche, nicht zu hoffen und doch zu tun. Aber im Grunde, mein Geliebter, sind wir beide ruhig und stark und einig, und so kann ich sagen: Es geht mir gut. Ich bin so dankbar, dass ich so nahe bei Dir leben kann, denn ich bin Dir ständig nahe. Ich bin deshalb so glücklich, in Berlin zu sein – nicht wegen der physikalischen Nähe, sondern weil ich hier so oft alleine bin – auch in der Stadt –, und dann bin ich immer bei Dir. In Kr. lässt man mir oder ich mir zu wenig Ruhe, und hier laufe ich herum und bin doch bei Dir, weil niemand mich stört. Diese Wochen möchte ich aber sehr innig und nah mit Dir verbringen, damit sie uns noch mehr verbinden und unsere Gemeinsamkeit stärken. Mein Jäm, bitte für mich, dass ich dieses Gefühl nie verlieren brauche. Ich bin dann nicht allein und einsam; aber die Einsamkeit werde ich sicher immer lieben, damit ich Dich fühlen kann. Ich weiß es alles nicht, aber ich weiß so fest, dass wir zusammen in Gottes Hand sind, dass daraus alles richtig für uns wachsen wird. – Ich habe gestern über das Abendmahl nachgedacht; ich wusste nicht, ob ich es feiern dürfte, aber nun glaube ich, dass ich es darf, habe die Stellen gelesen und werde es feiern. Wann und wie, weiß ich noch nicht. Ich wollte es Dir aber sagen.

Mein Herz, Du schreibst, ich dürfe mich nicht nach Deinen Wünschen richten. Es wird schwer sein, es richtig zu machen, aber dass Dein Geist, in dem, was ich entscheide, lebendig bleiben muss, weil er zu mir gehört, weil er ein Teil von mir ist, das ist sicher. Für mich und für unsere Söhnchen. Ich werde mich immer nach Deinen Gedanken richten. Ich werde meine Entscheidungen an Deinen Wünschen messen, aber ich werde alt und anders werden und Deine Wünsche werden in mir vielleicht anders aussehen, deshalb muss ich Dich in mir tragen und mit Dir leben, aber das alles geht nur mit Gottes Hilfe und mit seinem Willen. Mein Jäm, ich weiß es und weiß auch, dass er mein Tröster ist. Dass Mamis Grabspruch uns so schön vereinigt, beglückt mich sehr. Die Tatsache, dass er uns so schön zusammennehmen kann, wenn Du Dein Leben lassen musst, ist sehr beglückend.

Morgen gehe ich nun zu Neuhaus. Adrian wollte einen Brief, den ich geschrieben habe, ohne ihn schön zu finden. Mit Willi³ muss ich dann noch etwas besprechen, wozu ich Deine Antwort wissen möchte.⁴ Ich habe das Gefühl, ich verderbe uns alles. Mein Lieber, ich muss aufhören.

Mein Lieber, mein liebes Herz. Ich denke an Dich voller zärtlicher Liebe. Dein P. bin und bleibe ich.

¹ Bezieht sich evtl. auf Helmuths Brief vom 1. Oktober 1944 und die Schilderung der Aussage im Verhör (S. 45 f.). Vermutlich hat Harald Poelchau ihm helfen können und Freya davon berichtet. ² Hans-Adolf von Moltke wurde nach einem Staatsakt in Breslau am 31. März 1943 in Groß-Bresa im Kirchspiel Markt-Bohrau in Schlesien bestattet. ³ Vermutlich ein Deckname für Harald Poelchau. ⁴ Vermutlich handelte es sich um Freyas Plan, zum Chef der Gestapo, Heinrich Müller, zu gehen, siehe ihren Brief vom 8./9. November 1944, S. 56.

Freya an Helmuth James, 5. Oktober 1944¹

Berlin, den 5. Oktober 44

Mein Lieber,

es ist mir erlaubt worden, etwas zu essen zu bringen. Vielleicht darf ich dazu ein paar Worte schreiben. Ich habe ausführlich über den Oberreichsanwalt² schreiben können. Diesen Brief mit Fragen musst Du in diesen Tagen bekommen. Uns geht es gut, mach Dir keine Sorgen! Ich kann nichts tun, außer Dir mit liebenden Gedanken beizustehen. Mein Lieber, Du weißt es, dass ich Dir fest verbunden bin und bleibe. Zwischen uns braucht sonst nicht viel gesagt zu werden. Ich bin in Lieb

Deine Frau

¹ Brief mit Wäschetausch. ² Das heißt: über den offiziellen Postweg, der auch «über Schulze» oder «über V. G. H.» lief.

[...]